

Effizienz geht vor Relevanz

Uwe
Leprich



Die Kritik am Gesetz über erneuerbare Energien ist groß. Doch wer lauthals seine Abschaffung fordert, der sollte auch Alternativen präsentieren können. Und zwar solche, die sich umsetzen lassen.

Die technische Herausforderung erscheint kristallklar: Deutschland will mittelfristig mindestens die Hälfte des Stromverbrauchs über die heimischen Energiequellen Wasser, Wind und Solar decken. Zur Flankierung und zum Ausgleich dieser schwankenden Beiträge werden flexible Systeme als Lückenfüller benötigt, die von einfachen Gasturbinen, dezentralen Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen (KWK) über Laststeuerungsmaßnahmen beim Verbraucher bis hin zu Stromspeichern reichen und die möglichst im Wettbewerb erschlossen werden sollen.

Bis spätestens Mitte des Jahrhunderts müssen aus Klimaschutzgründen auch diese Beiträge CO₂-neutral sein. Dabei kommt sowohl der Biomasse als auch der Umwandlung von erneuerbarem Strom in Wasserstoff oder Methan eine besondere Rolle zu. Abgerundet wird diese Perspektive durch die Erschließung neuer Potenziale, wie mit dem Strom effizienter umgegangen werden kann. Dies ist notwendig, um den angestrebten Anteil erneuerbarer Energien möglichst rasch zu erreichen.

Irritationen gibt es seit einiger Zeit jedoch auf der Ebene der praktischen Umsetzung: Traditionelle Ökonomen und verunsicherte Politiker sind sich einig, dass der bisherige Grundpfeiler der Energiewende - das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) - abgeschafft werden müsse. Dagegen wäre sicherlich wenig einzuwenden, wenn andere Instrumente parat stünden, die den Ausbau der erneuerbaren Energien genauso effektiv, möglicherweise kostengünstiger, mit geringem Aufwand und bei weiterhin hoher Akzeptanz der Bevölkerung ermöglichen würden.

Aber gerade hier ist man seit Monaten erstaunt, mit welcher Naivität renommierte, energiewirtschaftlich jedoch häufig eher unbedarfte Ökonomen in die Instrumentenkiste greifen, um vermeintliche Alternativen zum EEG zu präsentieren. Pauschale Quotenlösungen werden uns als neuer Ansatz präsentiert, als ob es darüber noch keine Diskussion gegeben hätte. Tatsächlich wurde diese Idee bereits vor 20 Jahren abgeräumt.

Oder: Ausschreibungsverfahren werden angepriesen, die sich beispielsweise in Großbritannien weder als effektiv noch als kostengünstig erwiesen haben. Und schließlich wird uns häufig „der Markt“ als Rettungsanker angepriesen, als hätte uns die globale Finanzkrise nicht gerade drastisch vor Augen geführt, dass allzu schlichte Marktgläubigkeit eher Interessen bedient, als Probleme löst.

Der Schlüsselbegriff für die Angriffe auf das EEG heißt Effizienz. Er ist hier keinesfalls umgangssprachlich zu verstehen - wer wäre schon gegen Effizienz? -, sondern als Maßstab einer realitätsfernen Gleichgewichtsökonomie, zu der die traditionelle Volkswirtschaftslehre nach Ansicht vieler degeneriert ist. Das Ärgerliche an den Attacken ist, dass sich zahlreiche Ökonomen selbst in der aktuellen Fundamentalkrise der ökonomischen Wissenschaft immer noch auf diese eindimensional verkümmerte Betrachtung beschränken, dabei aber andere wesentliche Beurteilungskriterien wie Effektivität, Dynamik, Praktikabilität, Missbrauchspotenzial oder Akzeptanz nicht einmal in Erwägung zu ziehen. Effizienz vor Relevanz lautet offenbar das Motto, während gleichzeitig immer stärker gefordert wird, dass sich die Ökonomie wieder als Sozial- und Gesellschaftswissenschaften begreifen und über den ökonomistischen Tellerrand schauen muss.

Fällt dann der Blick auf die reale Welt, wird man sehr schnell feststellen, dass weit und breit kein Instrument erkennbar ist, das es mit dem EEG aufnehmen könnte. Und der Rettungsanker Markt er-

weist sich bei näherer Betrachtung als Illusion: Brennstoffkostenfreie Anlagen wie Wasser-, Wind- und Solaranlagen lassen sich in sehr speziellen Märkten wie dem Stromgroßhandelsmarkt nur in Ausnahmefällen refinanzieren. Der Grund: Sie drücken selbst die Preise permanent nach unten („Merit-Order-Effekt“). Es geht also weniger darum, die erneuerbaren Energien marktfähig zu machen, als vielmehr darum, die bestehenden und neu zu schaffende Märkte in die Lage zu versetzen, die Erneuerbaren zu unterstützen und zu flankieren.

Aktuell besteht die wichtigste Herausforderung jedoch darin, das EEG intelligent weiterzuentwickeln. Etwa, indem man Anreize für Neuanlagen schafft, indem man einen neuen Finanzierungsmechanismus entwickelt. Der könnte dann als Ersatz für die politisch verbrannte EEG-Umlage wirken. Darüber hinaus könnten die Wind- und Solarprognosen verbessert werden - in Kooperation mit den Anlagenbetreibern. Zudem sollten die Versorger stärker in den Ausgleich des Wind- und Solarangebots einbezogen werden.

Die unausgesprochene Alternative zum EEG besteht freilich darin, das Ziel aufzugeben, Deutschland mit einem stetig wachsenden Anteil erneuerbarer Energien zu versorgen. Oder ist das möglicherweise die eigentliche Triebfeder der EEG-Skeptiker?

Der Autor ist wissenschaftlicher Leiter des Energieinstituts IZES. Sie erreichen ihn unter: gastautor@handelsblatt.com